

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Hanspeter Betschart, römisch-katholisch

15. Juli 2007

Hochzeit

Hohelied 2,8-16 und 1. Korintherbrief 13,4-8

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Auch wenn das Wetter nicht immer mitspielt: Wir sind mitten in der Hochzeitssaison! Wissen Sie, was ein Hochzeitspater ist? Das ist z. B. ein Kapuziner wie ich, der in den Monaten Mai bis Oktober an vielen Samstagen Hochzeitspaaren bei der kirchlichen Trauung und bei ihrem feierlichen Ja-Wort assistieren darf, so vor einer Woche gleich zweimal am geradezu magischen Datum des 7.7.07! In diesen Trauereien hören wir jeweils wunderschöne biblische Lesungen wie etwa die folgende aus dem poetischen Hohelied der Liebe in unserem Buch der Bücher:

«Hört! Mein Geliebter - da kommt er! Da ist die Stimme meines Freundes! Siehe, er kommt, er hüpfet über die Berge und springt über die Hügel. Mein Geliebter ist wie die Gazelle, wie der junge Hirsch!

Schon steht er hinter der Mauer, schaut durch das Fenster und guckt durch die Gitter. Mein Geliebter singt mir zu: Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm!

Meine Taube in den felsigen Klüften, im Versteck der Steilwand: Lass mich dich anschauen, lass mich deine Stimme hören! Denn deine Stimme ist süß, und schön siehst du aus. Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. Er weidet in den Blumen.

Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm. Denn stark wie der Tod ist die Liebe, unwiderstehlich wie die Unterwelt ist die Leidenschaft. Ihre Glut ist feurig, eine mächtige Flamme.

Auch grosse Wasser können die Liebe nicht löschen, Ströme schwemmen sie nicht fort.»

Nach solchen Lesungen ist es in der heutigen Zeit nicht einfach, als Ordensmann ohne eigene Familie vor bewährten Eheleuten jungen gut ausge-

bildeten Paaren eine handfeste Hochzeitspredigt zu halten, vor allem, wenn man von moderner Partnerschaft und Ehepsychologie nicht viel versteht.

Aber es gibt da noch eine weitere Schwierigkeit: Die Ehe und das Heiraten überhaupt geniessen heutzutage nicht mehr den besten Ruf. Und exakt gleich war dies schon im Altertum. Besonders die altgriechische Literatur ist nicht gerade frauenfreundlich. Aus antiker Sicht hat die Ehe keinen allzu grossen Stellenwert. So schrieb etwa der hellenistische Dichter Menander im vierten Jahrhundert vor Christus: «Die Ehe ist, wenn man die Wahrheit recht erfasst, ein Übel zwar, doch eines, das notwendig ist.» (Fragm. 581)

Von der Antike her versteht man etwas besser, weshalb im katholischen Eherecht über Jahrhunderte hinweg immer wieder der erste und wichtigste Zweck der Ehe betont wurde, die Zeugung von Nachkommen; sie führt die Menschheit weiter und sichert im Alter das Überleben.

Umgekehrt wirft man der modernen Eheauffassung immer wieder vor, sie sei viel zu romantisch: Da hauche ein unendlich verliebt schmachtender Romeo seiner unsterblich angebeteten Julia das Jawort zu, und sie schwärme in einem Himmel voller Geigen und rosa Zuckerwatte gefühlsselig und übersteigert von Einzigartigkeit und Ewigkeit.

Bei einem Hochzeitsapéro nahm mich einmal eine ältere Dame beiseite und sagte hinter einer Säule zu mir: «Ich weiss schon, weshalb die katholische Kirche Euch Priester und Ordensleute die Hochzeitspredigten halten lässt: Ihr habt keine Ahnung von einer Ehe und phantasiert in Euren Ansprachen das Blaue vom Himmel herunter! Aber eines sage ich Ihnen: Im Ehe-Alltag erklingen keine Schalmeyen, da wird nicht gefiedelt, da wird meistens nur gebügelt, und zwar mit den Ellenbogen! Damit Sie's wissen: Die Ehe ist kein Zuckerschlecken!»

In Rom habe ich einmal ein altchristliches Grabmal gesehen. Da schrieb eine Ehefrau auf den Grabstein ihres «geliebtesten und unvergleichlichen Gatten»: «Er hat 18 Jahre ohne Klage und im Frieden mit mir gelebt!» Ohne Klage und im Frieden! Das ist schon unendlich viel wert!

Viele schöne oder weniger schöne Witze und Witzchen drehen sich um dieses spannungsvolle Verhältnis von Eheleuten, wie etwa jener Tiroler Grabspruch aus dem 19. Jahrhundert: «Hier ruht in Gott der Adam Lentsch. 26 Jahre lebte er als Mensch und 37 Jahre als Ehemann.»

Mit wohl nicht ganz freiwilligem Humor endet dieser Grabspruch unpoes-tisch in der illusionslosen Alltagsprosa. Wir alle machen auf den verschie-

denen zwischenmenschlichen Ebenen immer wieder gefährdete und brüchige Beziehungserfahrungen. Kann da ein menschliches Jawort von derart hoher Qualität sein: so intensiv und persönlich, so definitiv und exklusiv?

In der Antike hören wir wenig bis nichts von freundschaftlicher Beziehung in einer ehelichen Partnerschaft, von einem gegenseitigen Verständnis, von einem guten harmonischen Einvernehmen und von gemeinsamer Persönlichkeitsentfaltung in der Ehe.

Umgekehrt aber war für die antike Weisheit die Freundschaft ein hohes und heiliges Gut. Der römische Staatsmann und Philosoph Marcus Tullius Cicero hat im ersten vorchristlichen Jahrhundert sogar ein eigenes kleines Büchlein über die Freundschaft geschrieben, den «Laelius de amicitia». In dieser Zusammenfassung der antiken Weisheit fragt Cicero an zentraler Stelle: «Gibt es im menschlichen Leben etwas Beglückenderes, als einen Menschen zu kennen, mit dem ich reden kann wie mit mir selber?» (Lael. 22)

Mit diesem «alter ego» meint Cicero ein zweites Ich, ein Du, das mich annimmt, wie ich mich selber annehmen kann, ein Du das jederzeit und überall für mich da ist. In dieser entscheidenden Scharnierstelle fragt Cicero weiter: «Könnte der Mensch das grösste Glück, aber auch tiefen Schmerz und schweres Unglück tragen und ertragen, wenn da nicht jemand wäre, der daran Anteil nimmt?» Freundschaft, meint Cicero, das ist vor allem Anteilnahme und Mitgefühl, Sympathie und Solidarität. Eine der tiefsten Erfahrungen von Freundschaft ist bestimmt die, zu spüren, da schenkt mir ein Du sein volles Vertrauen, da möchte ein Du mit mir einen gemeinsamen Weg in die Zukunft gehen.

Aus der Perspektive der Antike ist es sicher ideal, wenn wir diese tiefe Erfahrung der Freundschaft auch in einer ehelichen Partnerschaft realisieren können. Was die Antike auseinanderdividiert hat, sollte ineinander greifen: die Ehe als Sozialinstitut zur Garantie des Fortbestandes der Menschheit und die intensivste und persönlichste Erfahrung des Menschen im Du!

Freundschaft und Liebe haben etwas Bewegendes und Packendes, die Liebe führt den Menschen über sich selbst und seinen Gesichtskreis hinaus und damit erst eigentlich zu sich selbst! Es ist toll, wenn zwei Menschen in einer Partnerschaft zueinander sagen können: «Geliebtes Du, bei Dir bin ich aufgehoben und voll und ganz akzeptiert, mit meinen Möglichkeiten und Fähigkeiten, auch mit meinen schwierigeren Seiten und meinen Grenzen. Mit Dir möchte ich eine gute gemeinsame Zukunft aufbauen!»

An ihrem grossen Tag wollen die Hochzeitspaare ihrer gegenseitigen Sympathie und Solidarität eine ganz besondere Qualität geben: Ihre intensive und persönliche Erfahrung der Freundschaft soll in der Partnerschaft der Ehe weiter getragen und entfaltet werden, ein Versprechen, das fest und endgültig sein will.

Enttäuschungen und schmerzhaft Erfahrungen gehören trotzdem zu unserem Leben, sie können uns abstumpfen, uns hart und bitter machen. Miteinander unterwegs sein heisst auch lernen, zu den gegenseitigen Grenzen Ja zu sagen. Wir sind Menschen und machen Fehler, wir sind keine Engel und keine Teufel. Gibt es etwas Schöneres - auch in einer langjährigen Freundschaft und Partnerschaft - als miteinander das Fest der Versöhnung zu feiern? Wenn man einander einfach gratis und diskret zu spüren gibt: Es ist wieder alles heil, bei Dir fühle ich mich wieder wohl und geborgen?

Ein echter Freund, eine echte Freundin darf auch schmerzhaft Dinge sagen, eine Partnerin, ein Partner kann mir unter Umständen regelrecht die Kutteln waschen. Zu einer solchen freundschaftlichen Beziehung in der Partnerschaft gehören neben der ständigen Sorgfalt und Behutsamkeit ganz besonders Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit. Es geht um die gemeinsame Basis und das gegenseitige Engagement.

Auf diese Qualität hin engagiert sich ein Ja-Wort: exklusiv, definitiv, intensiv und persönlich! Trotz einer langen gemeinsamen Freundschaft könnten sich Menschen ein Ja in dieser Qualität nicht schenken, wenn nicht Gott schon längst das Fundament gelegt hätte.

Intensiv und persönlich, exklusiv und definitiv hat Gott zu jedem einzelnen von uns Ja gesagt, und dank dieser göttlichen Vorgabe können wir unsere Liebesbeziehungen gestalten: voller zärtlicher Freundschaft, in der Geborgenheit einer ehelichen Partnerschaft, bis zur Silbernen und zur Goldenen Hochzeit, bis zur 60-jährigen Diamantenen Hochzeit, ja bis zur Fülle der Liebe, der 75-jährigen Kronjuwelen-Hochzeit.

Dann erklingen schon ganz intensiv die Klänge der göttlichen Liebe und die Schalmeien der ewigen Hochzeit, wie sie der Apostel Paulus in seinem Hohenlied der Liebe im Ersten Korintherbrief aufklingen lässt:

«Die Liebe hat Zeit. Sie liebt mit langem Atem. Sie ist freundlich und gütig. Sie erzwingt nichts. Sie nimmt die Geliebte, wie sie ist, und sie nimmt den Geliebten, wie er ist.

Sie fällt nicht auf und spielt sich nicht auf. Sie verletzt nicht. Sie ist nie takelos. Sie sucht keinen Gewinn. Sie wird nicht bitter durch bittere Erfahrung. Sie rechnet das Böse nicht nach. Sie trauert über das Unrecht und freut sich über die Wahrheit. Die Liebe trägt alles. Die Liebe glaubt alles. Die Liebe hofft alles. Sie beugt sich der Last und bleibt doch geduldig. Auf immer bleiben: Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei, aber am höchsten ist die Liebe: Sie vergeht nie!»

Liebe Hörerin, lieber Hörer!

In jeder echten und ernsthaften Liebesfreundschaft geht man miteinander auf eine Bergtour und braucht dazu den guten gemeinsamen Rhythmus, mit vielen schönen Verschnaufpausen, wo beide reden und beide schweigen. Wir erleben miteinander die Weite des Gipfelpanoramas und die leise Ahnung: Wir werden immer begleitet und getragen von unserer Freundschaft. Unsere Liebe bleibt bestimmt von einem grossen gegenseitigen Respekt, von feinfühligem Sorgfalt und irdischem Realitätssinn. Und: in unserer menschlichen Liebe klingt sie immer mit: die grosse göttliche Liebe! Amen.

Vgl. Für und wider die Ehe. Antike Stimmen zu einer offenen Frage («Dialog mit der Antike» Band 1), zusammengestellt und übersetzt von Konrad Gaiser, München 1974, Heimeran.

Vgl. Marcus Tullius Cicero, LAELIUS über die Freundschaft. Lateinisch-deutsch (Sammlung «Tusculum»), herausgegeben und übersetzt von Max Faltner, München-Zürich 1988, Artemis.

Hanspeter Betschart
Solothurnerstr. 26, 4600 Olten
hanspeter.betschart@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich